

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindevorsteher des Bezirks. Dieses Blatt im Bezirk. - - - Erscheint seit 1846.



Anzeigebblatt für Bischofswerda, Neustadt, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke. - - - Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt. - - - Fernsprecher Nr. 22.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15. Besucht jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 1.10, bei Zusendung ins Haus monatlich Mk. 1.20; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 3.20 ohne Zustellungsgebühr.

Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 21 543. - - - Gemeindeverbandsgroßkasse Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen - hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (Zm. Mofse 20 oder deren Raum 35 Pfg., drittel Anzeigen 25 Pfg. Im Textteil (Zm. Mofse 17) 75 Pfg. die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Nachschlag nach feststehenden Sätzen. - - - Amliche Anzeigen die gespaltene Zeile 80 Pfg. - - - Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. - - - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 103.

Dienstag, den 6. Mai 1919.

73. Jahrgang.

Das bewährte Alte.

Als in den Tagen des Umsturzes die breite Masse die Führer zu fragen wagte, was denn die Revolution bringen werde, konnten diese nur eine Antwort: Die Revolution werde auf den Trümmern der preussischen und deutschen Einrichtungen Neues aufbauen. Man werde das alte System ausrotten und eine neue herrliche Zukunft schaffen, die jedem Glück und Zufriedenheit, Freiheit und Wohlleben bringen soll. Und als Schreckensgespenst des alten Systems wurde jeder Zwang hingestellt, der den Begriff des Zwanges aber war jedem, der nun dem früheren alten System das Erbteil mit lang, der Militarismus. Doch es ist anders gekommen, als die Führer der Revolutionsparteien es der Masse versprochen. Je mehr wir uns von jenem Tag entfernen, der die Macht den Parteien der Linken in die Hand legte, desto deutlicher zeigt es sich, daß das alte System doch Eigenschaften besaß, über die man wohl spotten und schimpfen konnte, die aber unerlässlich sind, um das deutsche Staatshaus aufrecht zu erhalten. Der Militarismus wurde schon während der Zeit der Demobilisierung wieder geschaffen, weil eine Regierung ohne Machtmittel, das heißt ohne Waffe, die sich für sie einsetzt, nicht denkbar war. Es kamen die Freiwilligenverbände (nach zahlreichen Experimenten) und diese Verbände sind uns heute nur deshalb so wertvoll geworden, weil sie nach der alten militärischen Schablone eingerichtet wurden und der Anbegriff aller Freiwilligenherrschaft, die Disziplin wieder eingeführt wurde, die man vor noch nicht langer Zeit mit Föhren getreten hatte. Die Regierung wurde durch den neuen Militarismus aus schwerer Not errettet und das deutsche Land wiederholt (bald hier bald da) dem Bolschewismus entrissen. Die Freiwilligenregimenter mußten eingreifen, wenn politische Ausschüßel und Ausschweifungen eine neue Gefahr heraufbeschworen, sie mußten Arbeitsfreiwillige gegen den Terror schützen und wiederholt mit Waffengewalt Streitenden Bernunft einjagen.

Und nun kommt aus Oberschlesien die Meldung, daß der Staatskommissar für Oberschlesien, ein mehrheitspolitischer Abgeordneter der Nationalversammlung, für Oberschlesien den Arbeitszwang auf militärischer Grundlage eingeführt habe, dergestalt, daß die Arbeiter durch militärischen Befehl zur Arbeit befohlen wurden. Wir werden hierdurch also wieder an jene Zeiten des Krieges erinnert, da die Militärbehörden das Machtmittel wiederholt anwandten, jene Arbeitsunlustigen einfach im bunten Rod zu stecken, wenn sie nicht freiwillig die Arbeit wieder aufnahmen. Und Empörung ging damals durch die Reihen der Sozialdemokraten. Sie hatten gegen diese militärische Methode soviel Einwände, daß sie bei jeder Gelegenheit der Regierung nahelegten, gegen dieses Machtmittel des Militarismus entschiedene Front zu machen. Heute haben sie sich selbst davon überzeugt, daß nicht nur der Militarismus, sondern auch jene Härten des Militarismus, jene Kriegsnotwendigkeiten, unumgänglich notwendig waren, und sie nun in die neue Zeit übernommen werden müssen.

Man hätte nur gewünscht, die Regierung oder ihre ausübenden Organe hätten sich schon früher zu der Erkenntnis durchgerungen, daß man (wenn's not tut) selbst rigorose Mittel anwenden müsse. Und wäre bei vielen der Streiks, die unser Wirtschaftsleben bereits so schwer geschädigt, unsere Lebenshaltung und Außenverbindungen beeinträchtigt haben, schon rücksichtslos aus dem „alten System“ der Arbeitszwang auf militärischer Grundlage hervorgeholt worden, dann stände es gewiß heute bedeutend besser um uns. Man tastet heute langsam vorwärts, indem man mehr und mehr das bewährte von ehedem zur Hilfe nimmt. So wird man gewiß allmählich auch dahin kommen, daß selbst eine Revolution nicht einfach Neues schaffen kann und das alte begraben muß.

Die Nationalversammlung in Berlin.

Berlin, 5. Mai. (Von unserem Berliner Vertreter.) Die deutsche Nationalversammlung war für den 6. Mai nach Weimar einberufen worden, jetzt hat der Präsident der Nationalversammlung bekannt gegeben, daß diese Sitzung ausfallen, ebenso Fraktionssitzungen und daß sich die Mitglieder der Nationalversammlung vom 7. Mai ab in Berlin aufhalten sollen, um zur sofortigen vorübergehenden Einberufung der Nationalversammlung in Berlin bereit zu sein. Der Präsident spricht dabei von dem Ernst der Verhältnisse. Der

Haushaltungsausschuß ist bereits für den 7. Mai nach Berlin einberufen worden.

Das heißt man nicht, daß die Nationalversammlung fortan in Berlin tagen werde, sondern, wie mir aus parlamentarischen Kreisen versichert wird, werden in den nächsten Tagen die feindlichen Friedensbedingungen erwartet. Es ist nur nicht möglich, in Weimar darüber so schnell und gründlich zu beraten, wie in Berlin, wo alles Material und die zuständigen Beamten vorhanden sind. Es würde für ausgeschlossen erachtet, daß sich die notwendigen Unterlagen zu allen Einzelberatungen so schnell zur Stelle schaffen ließen, wie es notwendig wäre und in diesen Fällen wäre es nicht einmal möglich, überhaupt die Akten nach Weimar zu erhalten, die von Berlin nicht entfernt werden können. Hinzu kommt noch, daß wohl eine Verbindung zwischen Versailles und Berlin, dagegen nicht mit Weimar besteht. Schließlich aber wurde auch als berechtigter Faktor bei der Beurteilung der Frage, wo man über den Frieden beraten solle, der Umstand angeführt, daß Berlin für die wichtige Entscheidung den besten Resonanzboden darstelle.

Die Regierung hat diesen Erwägungen beipflichten müssen und glaubt außerdem, die Sicherheit der Nationalversammlung selbst in Berlin verbürgen zu können. Während die Sitzungen in Berlin andauern werden, steht noch nicht fest, - Man rechnet mit einer längeren Dauer, wenigstens bis die Friedensfrage gelöst ist. Wo die Sitzungen stattfinden werden, ist noch nicht bestimmt. Man spricht davon, daß das Stadtschloß in Aussicht genommen sei, bis das Reichstagsgebäude wieder bezogen werden kann.

Wann wird der Friedensvertrag überreicht?

Verailles, 4. Mai. (W. I. B.) Die deutsche Delegation ließ heute amlich bei den Entente-Regierungen anfragen, wann der Friedensvertrag überreicht werde. Die Entente erteilte bisher keine Antwort.

In Versailles sind Schwierigkeiten entstanden durch die Abwesenheit der italienischen Delegation. Wir haben damals sofort darauf hingewiesen, daß der italienisch-amerikanische Zwist für uns höchst ungelogen kommt, weil er geignete ist, den Friedensabschluss aufs neue zu verzögern. Außerdem sind noch Schwierigkeiten finanzieller Art entstanden.

Paris, 4. Mai. (W. I. B.) „Petit Parisien“ schreibt: Man dürfe nicht damit rechnen, daß der Friedensvertrag der deutschen Delegation am Dienstag oder Mittwoch überreicht werde, sondern erst am Freitag oder Sonnabend. Es handelt sich laut „Matin“ vor allem darum, die Rückkehr der italienischen Delegation herbeizuführen und ferner verschiedene Vertragspunkte zu regeln. Der Dreierat erklärte laut „Journal“ am ganzen gestrigen Tage die Möglichkeit der Zurückberufung der Italiener, doch wurde kein Ergebnis erzielt, obwohl nur die Art der Zurückberufung, nicht aber der Vorankunft selber besprochen wurde. Die Frage ist äußerst heikel. Die Presse weist erneut auf die Notwendigkeit der Anwesenheit der Italiener hin. Mehrere die italienische Delegation nicht zurück, so müsse der Friedensvertrag erneut revidiert werden, da die jetzt festgestellten Sicherungen sonst ungenügend wären. Sehr schwierig scheinen auch die Verhandlungen über die Finanzfrage zu sein. „Journal“ sagt auseinander, daß Amerika nicht gewillt sei, die von Deutschland zu bezugenden 25 Milliarden Staatsanleihe zu garantieren, damit sie auch von den Neutralen in Zahlung genommen werden können, da ohne amerikanisches Giro die Vollwertigkeit dieser Staatsanleihe nicht unerschöpflich feststeht. Amerika befürchte, daß es durch die Begebung deutscher Staatsanleihe der Hauptgläubiger Deutschlands, ja ganz Europas, werde. Man sucht jetzt Mittel zur Umgehung dieser Schwierigkeit.

Einladung an Italien.

Paris, 4. Mai. (Reuter.) Der Rat der Drei hat Italien eingeladen, an den Sitzungen der Friedenskonferenz wieder teilzunehmen. Die Einladung ist in einem Ton gehalten, der vermuten läßt, daß Italien sie annehmen wird.

Italienische Drohungen.

Spalato, 4. Mai. (Saitbacher Korrespondenz-Büro.) Aus Czara und Sebenico wird berichtet, daß die Italiener große Transporte von Militär- und Kriegsgüter aller Art ausführen. Die Streitkräfte werden im Osten des Landes zu-

ammengedogen. Die Berggegenden und Pässe werden befestigt.

Die belgischen Forderungen.

Verailles, 4. Mai. (W. I. B.) Eine Hauptschwierigkeit scheint belgischerseits zu bestehen. Die belgische Delegation hält den Vorschlag der Alliierten auf Gewährung eines Vorschusses von 2½ Milliarden, der auf die deutsche Entschädigung berechnet werden soll, sowie die Übernahme der belgischen Kriegsschuld von 5 Milliarden durch die Alliierten unter dem Vorbehalt der Rückerstattung durch Deutschland für durchaus ungenügend. Die Finanzkrise sei dadurch heraufbeschworen, daß Deutschland 7½ Milliarden Papiermark zum Zwangskurs von 1,25 Franks in Belgien in Umlauf setzte, während der Markkurs heute 45 Centimes sei. „Journal“ sagt, man sei in Brüssel schwer verstimmt, da die Alliierten Belgien aufforderten, sich mit Deutschland auseinanderzusetzen. „Petit Parisien“ meldet, daß Symans nach längeren Besprechungen mit dem Ministerrat und dem König heute nach Paris zurückgekehrt sei. Der „Matin“ berichtet, daß in Brüssel heute patriotische Verbände vor dem Stadthaus demonstrieren wollen, um die völlige Wiedergutmachung des Schadens durch Deutschland und die Erfüllung aller territorialen Wünsche zu verlangen. Andernfalls dürfe die belgische Delegation den Vertrag nicht unterzeichnen. „Homme Libre“ teilt heute mit, daß die deutsche Delegation aufgefordert wurde, den Wortlaut der neuen deutschen Verfassung, ohne welche die genaue Prüfung der Vollmacht unmöglich sei, den Entente-Regierungen vorzulegen, was sofort durch Überreichung des Deutschen Reichsgesetzblattes geschah.

Der belgische Kronrat unterzeichnet den Vertrag.

Brüssel, 4. Mai. (Havas-Neuter.) Der Kronrat hat beschlossen, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Ferner wurde beschlossen, um die Unterstützung der Alliierten zwecks Eröffnung von Unterhandlungen mit Holland zur Regelung der Frage der freien Schelde und der Freiheit der östlichen Flußverbindungen Belgiens zu ersuchen.

Amsterdam, 4. Mai. (W. I. B.) Nach Meldungen aus Belgien wurden dort gestern Massenunruhen gegen die Beschließung des Dreierates und zugunsten besserer Friedensbedingungen für Belgien veranstaltet.

Deutschösterreich und Elsaß-Lothringen.

Verailles, 3. Mai. „Echo de Paris“ erfährt, daß das territoriale Statut Deutschlands gestern von Clemenceau, Lloyd George und Wilson endgültig geregelt wurde. Deutschland muß verzichten, seine Macht wieder herzustellen, indem es seine Grenzen in Mittel- und Osteuropa ausdehnt. Der Drang nach Osten soll durch die gestern angenommene Abmachung unmöglich gemacht werden. Betreffs Österreich wurde festgesetzt, daß es unter der Ägide des Völkerbundes eine neutrale Republik werden muß mit dem Verbot, sich mit Deutschland zu verbinden oder sich diesem anzuschließen. Weiter nahm der Dreierat Bestimmungen über Elsaß-Lothringen an, das einschließlich der Eisenbahnen in französischen Besitz übergeht. Die Beziehungen Elsaß-Lothringens zu Deutschland, ferner das Statut Luxemburg, dessen gesamte Beziehungen zu Deutschland gelöst werden, und auch die Kabinettfrage wurden gestern durch den Dreierat und Außenministerrat geregelt. „Homme Libre“ teilt mit, daß die französisch-englische Auffassung, wonach die Kabinettfrage als Kriegsbeute betrachtet und jenen Alliierten zugestimmt werden, die sie beschlagnahmten, durchgedrungen sei, so daß Frankreich mehrere wichtige Kabinett, namentlich zwischen Brest und Marokko, erhält, während die übrigen Kabinett zum Teil in englische Hände geraten.

Die Zukunft des Kaisers.

Berlin, 5. Mai. (Von unserem Berliner Vertreter.) Berliner Zeitungen dementieren die Meldung der „Germania“, daß der Kaiser der Regierung den Wunsch unterbreite, ihm den Aufenthalt auf seinem Gut Cabinnen zu gestatten. Angeblich sei an Regierungsstelle von einem solchen Wunsch des Kaisers nichts bekannt. Tatsache bleibt trotzdem, daß der frühere Kaiser durch Vermittlung dahin werden läßt, daß ihm die Einreise in Deutschland unter der Versicherung gestattet werde, daß er die jetzige Regierung anerkenne und sich verpflichte, nichts gegen die deutsche Re-

Schützenhaus Bischofswerda.

Mittwoch, den 7. Mai, abends 7 1/2 Uhr:

Konzert

Konzertängerin **Marta Maria Weber**,
 Professor **Albert Kluge**,
 Violinvirtuose **Adrian Rappoldi**,

Hochschullehrer am Konservatorium
 zu Dresden
 Arien aus „Tannhäuser“ und „Lustige Weiber“, Lieder von Brahms und
 Strauß — Tonfelstrillersonate von Tartini, Präludium in E-dur von Bach
 (für Violine allein), Zigeunerweisen von Sarasate u. a.
 Mittelsaal numeriert: 1. Platz 3,— Mk., 2. Platz 2,50 Mk. } einschließlich
 Seitensaal und Galerie unnumeriert: 1,50 Mk. resp. 1,— Mk } Steuer.
 Karten bei Bruno Grafe — Fernsprecher 26 — oder an der Abendkasse.

Nach dem Konzert: **Tanzkränzchen.**
 Max Schröder.

Frauendank 1914.

Im Lazarett Arnsdorf ist die Zahl der nach schwerer
 Gefangenschaft aufgenommenen Verwundeten und
 Kranken auf

600

gestiegen. Es gilt nun, diesen schwer Geprüften eine
 Freude zubereiten.

Die Ortsgruppe bittet deshalb alle Bewohner von
 Stadt und Land, an

passenden Gewaren u. Genussmitteln

das, was in der jetzigen Zeit des Mangels entbehrt werden
 kann

gegen Bezahlung

den Vorstandsmitgliedern und den Sammelstellen auf dem
 Lande anzubieten. Auch die kleinsten Mengen sind willkommen.

Schluss der Sammlung am 10. Mai.

Der Vorstand der Ortsgruppe Bischofswerda.

Für Bischofswerda: Frau Elise Scheumann, Dresdner Str. 2, I,
 Frau Gerichtsrat Scholze, Bauerner Straße 42, II, Frau Postdir. Schilling,
 Hohestr. 3, I, Frau Helene Klepisch, Heinrich Gräferstr., Frä. Uriebe Sieber,
 Bauerner Straße 105, part., Frau Ida Raden, August Königstr. 4, Frau
 Oberbahnhofsdir. Schobert, Bahnhof, Frau Dr. Eichorius, Bauerner Str.
 42, I; Demitz-Thumitz: Frau Oberlehrer Hänischel; Niederpuckan:
 Frau Pfarrer Lange; Oberpuckan: Frau Lehrer Böhner; Groß-
 drebnitz: Frau Gemeindevorstand Bahrmann; Belmsdorf: Frau Lehrer
 Kleiner; Seigmansdorf: Fräulein Hedwig Dreßler; Goldbach-
 Weikersdorf: Frau Rosa Binte, Goldbach; Pöbla-Stacha-Schön-
 brun: Frau Kirchschullehrer Köhler, Pöbla; Burkau: Frau Pfarrer Balje.

Ortschaften, in denen keine Sammelstelle errichtet ist, möchten
 Lebensmittel mit an die nächstliegende abgeben.

20 Pflanz-Frauen Das Durchgehen unserer Feldgrundstücke

werden sofort für einige
 Wochen noch angenommen.

Für An- und Abmarsch
 wird je eine Wegstunde bezahlt.
Forstamt Gödtau
 bei Elstra.

Ein zweirädr. Sportwagen
 m. gut. Gummi ist billig zu
 verk. Zu erf. i. d. Gesch. d. St.

an der August König-Strasse-Friedhofsweg wird
hiermit untersagt
 und Übertretungen zur Anzeige gebracht. Eltern sind für
 ihre Kinder verantwortlich.

Silbenz und Näther, E. Nöthig.

Sachs. 103er
Militär-Verein
 Freitag, den
 9. Mai, 6 Uhr

Familien-Abend,

best. in Orchester, Klavier-
 und Gesangsvorträgen
 und einem **Tänzen.**
 Mitglieder und deren Ange-
 hörige, sowie die beim Mt. Ge-
 dienten, welche durch Abgabe
 ihrer Militärpapiere d. Verein
 beitreten wollen, Eintritt und
 Tanz frei. Aller Erscheinen
 nur hierdurch erwünscht.
Der Vorstand.

Eine goldene Damenuhr

mit silberner Kette ist gefleht
 in Bischofswerda verloren
 worden. Der ehrliche Finder
 wird drum gebeten, selbige
 gegen gute Belohnung abzu-
 geben in der Geschäftsstelle
 dieses Blattes.

Braune Papierrolle

mit Roteninhalt, S. B. usw.
 gezeichnet, ist in der Nacht
 d. m. Sonntag zum Montag
 auf der Straße „Weiterer Blick“
 bis Demitz verloren worden.
 Der ehrliche Finder wird
 gebeten, selbige gegen gute
 Belohnung abzugeben bei
Baltin
 in Demitz oder Elstra.

Die erkannte Person,

welche am Sonnabend nach-
 mittag in der Kirche zu Gold-
 bach meinen Schirm an sich
 nahm, wird ersucht, denselben
 sofort in Goldbach Nr. 65
 abzugeben.

Wenn Frau Frieda
 Wicham in Thumitz ihre
 verkleumderische Junge nicht
 im Zaume hält, werde ich
 sie gerichtlich belangen lassen.
 Da ihre Aussagen auf Un-
 wahrheit beruhen, warne ich
 hiermit jedermann vor Weiter-
 verbreitung.

Anna Gärtner, Demitz Kriegswitwer,

30 Jahre alt, mit 1 Kind,
 sucht Bekanntschaft mit
Fräulein

zw. baldiger Heirat. Witwe mit
 Kind nicht ausgeschlossen. Ein-
 heirat in Wirtschaft erwünscht.

Off unt. „R. J. 30“ in
 die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Wer erreicht guten
Gello-
Anfangsunterricht?

Angebote erb. unt. R. G.
 in die Geschäftsst. d. Bl.

Bi Li
 Dienstag, Mittwoch 7 Uhr:
Verkaufte Herzen
 mit Edde Thomsen-Lund,
 Ich möchte kein Mann sein
 mit Off Oswalds in der Hauptrolle.

Gedankenlesen und Hypnose
 Experimental-Vortrag,
 gehalten von Ing. Walter Sera
 Dienstag, d. 6. Mai, abends 7 1/2 Uhr
 in den
Sonnen-Sälen.
 Karten im Vorverkauf zu Mark 2,20, 1,65 und 1,10
 bei Ferd. Desselberger, Dresdner Straße 1, und
 an der Abendkasse.

Bäcker-Zwangs-Innung
 Bischofswerda und Umgegend.
Einladung
 zur X. Bezirks-Versammlung
 in Bauzen am 7. d. Mts., nachm.
 2 Uhr im Hotel „Guld“
 am Bahnhof.
 Reisebescheinigungen liegen beim Unterzeichneten zur
 Verfügung bereit. **Otto Schumann, Obermstr.**

DANK.
 Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren
 lieben Heimgegangenen, Frau
Auguste Clara Matthes,
 geb. Böhm e,
 sagen wir für die vielen Beweise inniger Teil-
 nahme, sowie den reichen Blumenschmuck
 und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhe-
 stätte nur hierdurch allen unseren
aufrichtigsten Dank.
 Auch danken wir Herrn Oberpfarrer
 Schulze für die Tröstungen im Hause und
 am Grabe.
 Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen
 wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die
 Ewigkeit nach.
 Bischofswerda, am 4. Mai 1919.
 Die Hinterbliebenen.

Dank!
 Da es uns unmöglich ist, allen lieben Verwandten, Freunden und
 Bekannten für die herzliche Anteilnahme, den überaus reichen Blumen-
 schmuck und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte unseres lieben
 Enkelsohnes, des Privatus
Friedrich Ernst Schöne
 zu danken, sprechen wir auf diesem Wege allen Lieben unserem
tiefgefühltesten Dank
 aus. Besondere Dank Herrn Oberpfarrer Schulze für die trostreichen
 Worte am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Bischofswerda, am 5. Mai 1919.

Neues aus aller Welt.

— Eine **Schwabengruppe**, die als amerikanische Gendarmenflotille auftrat und in einem Staatsauto aus Berlin in Frankfurt a. M. eintraf, wurde entlarvt und verhaftet. Der Führer, der sich als Freiherr von und zu Glogowitz ausgab, den Konsulaten und Behörden seine Aufwartung machte und ihre Gegenbesuche empfing, entpuppte sich als der mehrfach vorbestrafte 29jährige Ludwig Dertel von hier. Er pflegte sich durch Pässe des Auswärtigen Amtes in Berlin zu legitimieren; er stand seinerzeit auch mit Madrasen in Verbindung, schloß mit der tschechischen Regierung einen Vertrag ab, war Delegierter ausländischer Staaten und soll sogar tausend Internierte nach Rumänien zu überführen haben.

— **Das Geld verhungert.** In Ernsthode bei Friedrichroda ist dieser Tage eine langjährige Bewohnerin des Ortes, eine Fräulein R. gestorben. Trotz des Bestandes zweier ansehnlicher Häuser und eines auf etwa 200 000 M. geschätzten Vermögens ist das alte Fräulein, das ein vollständiges Einkommen führte, buchstäblich verhungert, da sie schon seit Jahren sich nur auf die allerdürftigste Weise ernährt hat. Eines ihrer Häuser hielt die Verstorbene viele Jahre verpachtet, erst in jüngster Zeit wurde sie vom Gemeindevorstand dazu gezwungen, die Räume an Wohnungsuchende abzugeben. Als sachende Erben kommen nur zwei entfernte Verwandte in Betracht.

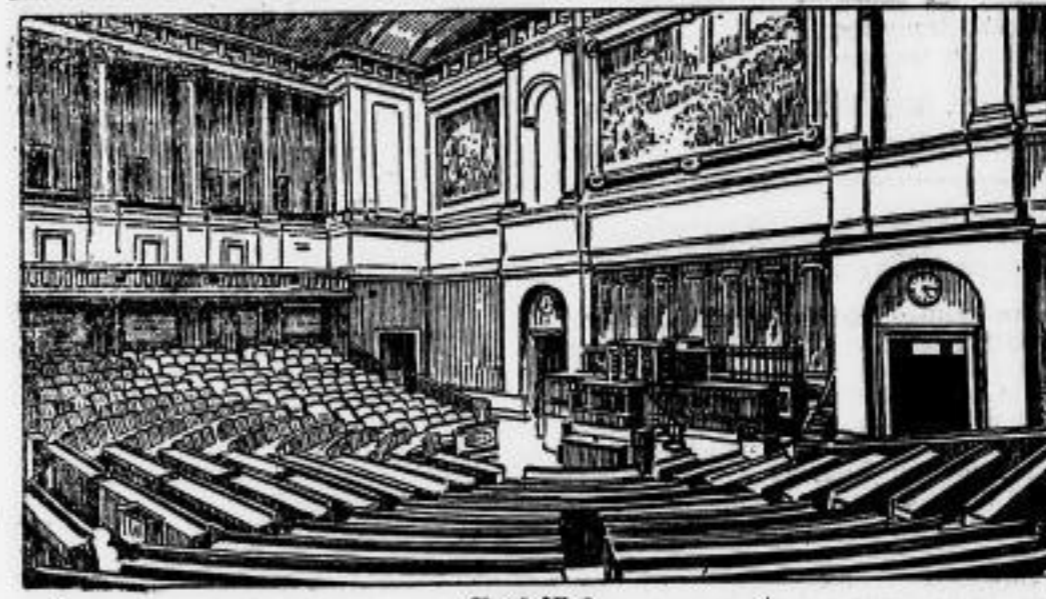
— **Eine Frau als „Vortragender Rat“.** Im Reichsarbeitsministerium ist am Freitag eine Frau als Referentin zur Anstellung gelangt. Fräulein Dr. Hirschfeld wird in der Abteilung IV des Ministeriums, in der die Kriegsbeschädigtenfürsorge bearbeitet wird, die Tätigkeit eines Vortragenden Rates ausüben.

— **Belgische Militärjustiz.** Das Polizeigericht der 6. belgischen Infanterie-Division in Neuh (Reg.-Bez. Düsseldorf) ist nichts als eine Farce. Die Urteile werden meist schon fertig mitgebracht und vorgelesen. Behauptungen belgischer Soldaten und Offiziere sind allein gültig. Das Berufsrecht ist zwar gegeben, aber die verurteilten Männer, Frauen oder Kinder werden, wenn eine Gefängnisstrafe ausgesprochen ist, unter allen Umständen sofort von der Verhandlung weg ins Gefängnis zur Verbüßung ihrer Strafe abgeführt. So wurde die 15jährige Tochter des Lehrers Schmitz von der Kontrollfrau auf der Brücke untersucht und ihr der Paß abgenommen, weil sie auf die Frage, ob sie zwischen den Brülsten etwas habe, aus kindlichem Unverständnis gelächelt hat. Hierfür erkannte das Gericht in Neuh auf vier Tage Gefängnis und 150 Franken (400 M.) Geldstrafe. Dem alten Pfarrer in Neuh, der wegen sehr großer Kurzsichtigkeit die hochgetragene Kompagniefahne nicht gesehen und begrüßt, auch nicht die auf der Schulter getragene Regimentsfahne bemerkt hatte, wurde unversehens der Hut vom Kopfe geschlagen, weshalb er erschreckt die Hände emporhob. Er wurde sofort abgeführt, weil man in dem erschrocken Emporheben der Hände eine Gegenwehr erblickt wollte. Er wurde sodann mit drei Monaten Gefängnis bestraft und sofort ins Gefängnis abgeführt.

— **Die furchtbare Schwächlichkeit der Japaner.** Bei der Grippe-Epidemie, die in Ostasien ebenso stark verbreitet ist, wie in Europa und Amerika — die Krankheit herrscht in ganz China, Japan und den Nachbarländern von Singapur bis Madagaskar — hat sich eine ganz besonders geringe Widerstandsfähigkeit des japanischen Körpers herausgestellt.

Kaum wird ein Japaner von der Krankheit befallen, schreibt das „Kobe Chronicle“, so steigt seine Körpertemperatur überaus schnell bis zur Fieberhöhe, und ehe die eigentliche Grippe ausgebrochen ist, stellt sich schon Lungenentzündung ein. Von den an Infuenza erkrankten Japanern starben 11 Prozent. Ganz anders bei den Europäern. Unter den in der japanischen Hafenstadt Kobe lebenden Fremden wurden gegen Ende des Jahres 300 Krankheitsfälle gezählt, aber nur bei sehr wenigen trat Lungenentzündung hinzu, und

Lobesfälle gab es überhaupt nicht. Es scheint zwischen den weißen und gelben Rasse ein starker Unterschied zu bestehen hinsichtlich der Empfänglichkeit für Seuchen und der Widerstandskraft des erkrankten Organismus. Am 4. November betrug die Zahl der Erkrankten in der einen Stadt Kobe 26 000, in der ganzen Provinz Hyogo, wozu Kobe gehört, 68 000! In den Krematorien häuften sich die Leichen, mancher Sarg stand 14 Tage lang, bis er an die Reihe kam.



Ober: Außensicht des Schlosses. Unten: Sitzungssaal im Schloss.

Unsere Friedensabordnung ist nun in Versailles eingetroffen, und die Friedensverhandlungen oder das, was unsere Feinde darunter verstehen, haben bereits begonnen. Sie spielen sich in dem bemerkenswertesten historischen Schloß ab, das Frankreich überhaupt besitzt. Es verdankt seinen heutigen Umfang fast ausschließlich Ludwig XIV., der hier seit 1662 gern glänzende Sommerfeste gab. Er erweiterte das Schloß schließlich so gewaltig, daß es möglich wurde, hier nicht nur die oberste Staats-

verwaltung, sondern auch den gesamten Hofadel ständig um sich zu haben und damit an Vergnügungen, Bällen, Festen, Spiel, Theater und Jagden zu vereinigen. Unter der Anzahl von Sälen und Galerien des Mittelgebäudes befindet sich auch der Saal, in welchem mit den deutschen Delegierten verhandelt wird. Wenn man bedenkt, daß im Spiegelssaal dieses Schlosses vor 48 Jahren die Wiederherstellung des Deutschen Reiches verhandelt wurde, ist es für uns Deutsche ein bitterer Gedanke, sich die heutigen Vorgänge vorzustellen.

„Wie denn?“
 „Nun, es steht nirgends geschrieben, daß eine Tochter um ihren Vater ein ganzes volles Jahr Trauerkleider tragen muß. Nach meinem Ermessen hat es gar keinen Zweck, daß Ihr Euch so lange unnütz quält. Es wäre ganz gemäß im Sinne meines Bruders, wenn ich Anne-Rose veranlasse, es gering sein zu lassen mit der Trauer. Das Kind ist in einer noch viel weniger beneidenswerten Stimmung, wie Sie, das kann ich Ihnen versichern.“

Er schaute Lante Jettichens Schultern und schüttelte sie. „Lantchen, Sie sind ein Engel! Das ist ein wunderbarer Fall von Ihnen. Und so einfach ist er, daß nur ein so reitungslos verliebter Mensch wie ich, nicht darauf kommen konnte. Aber, wird Anne-Rose auch einwilligen, die Trauerkleider abzulegen?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein.“
 „Und werden Sie sich auch nicht verraten?“
 Sie lachte.

„Ich habe gar keine Lust, mich von Ihnen umbringen zu lassen und werde ganz sicher nichts verraten. Ein wenig Zeit müssen Sie mir aber noch lassen.“
 Er seufzte.

„Aber nicht mehr zu lange.“ sagte er und in seine hellen Augen trat ein sehnsüchtiger Glanz.

Bald darauf kam Anne-Rose zurück und wenige Minuten später hob sie Lothar in den Sattel. Seite an Seite ritten sie nun wieder in den herrlichen Frühlingstag hinein. Und Lothar war auf diesem Ritt so übermütig, wie ihn Anne-Rose noch nie gesehen hatte. Sie wurde ein wenig von diesem Übermut angefeuert, und das warme Lachen der beiden jungen Menschen klang wie eine Frühlingsymphonie durch den erwachenden Wald.

Es war am Tage vor dem Osterfest. — Lante Jettich stand in ihrem Ankleidezimmer und kramte in dem Kleiderschrank. Dabei lachte sie hinaus. Sie erwartete Anne-Rose. Als diese nach einer Weile eintrat, nahm Lante Jettich ein graues Seidenkleid aus dem Schranke und legte es ausgebreitet auf einen Sessel.

„So, Anne-Rose — das ziehe ich morgen an.“
 Anne-Rose sah erstaunt auf.

„Dies graue Kleid?“
 „Ja, dies graue Kleid.“

„Warum denn, Lantchen? Willst Du nicht mehr Trauerkleider tragen?“

Lante Jettich schüttelte energisch den Kopf und zupfte unständlich den Besah des Kleides zurecht.

„Nein, ich bin, offen gestanden, der schwarzen Kleider müde. Auf die äußeren Zeichen der Trauer kommt es doch wahrlich nicht an. Dem Vater ist nun seit zehn Monaten tot, und morgen ist das Osterfest. Ich denke, wir können die Trauerkleider ablegen, nicht wahr?“

„Anne-Rose sah unglücklich aus.“
 „Eigentlich wollten wir doch ein Jahr lang Trauer tragen, Lantchen.“

„Ja, ja, Kind, weil es so üblich ist. Aber man muß doch nicht alles nach einer Schablone machen. Und um meinem guten Vater ein warmes Andenken zu bewahren, dazu bedarf es bei uns keiner äußeren Zeichen.“

„Das wohl nicht, Lante Jettich.“
 „Nun also, legen wir die Trauerkleider ab.“

„Ach, ich weiß nicht, Lantchen, ich habe meine andere Garderobe noch garnicht nachgesehen, weil ich vorläufig noch Trauer tragen wollte. Mir sind die schwarzen Kleider garnicht lästig.“

Lante Jettich fädelte sich umständlich eine Nähnaedel ein, um ein Stüchlein Besah fest zu nähen.

„Hm! Ja, mir im Grunde auch nicht, es ist nur, weißt Du, Lothar mag die schwarzen Kleider nicht leiden, neulich entschloß ich ihm eine Luherung darüber.“

Anne-Rose horchte auf.

„Was sagte er denn?“
 Lante Jettich bastelte eifrig an ihrem Kleide herum.

„Ach so genau weiß ich es nicht mehr. Er meinte nur, daß schwarze Kleider in seiner Umgebung ihn ganz melancholisch machten.“

„D. ich finde, er ist jetzt immer recht froh gelaunt, fast übermütig,“ meinte Anne-Rose ahnungslos.

„Ja, ja, aber er wäre sicher noch viel vergnügter, wenn wir nicht mehr in Trauerkleidern einhergingen. Da fällt mir ein, er meinte, er freute sich darauf, wenn er Dich wieder einmal in einem weißen Kleide sehen könnte.“

Anne-Rose strich sich über das Haar.

„In einem weißen Kleide?“
 „Ja. Er meinte, Du sähest am besten in weißen Kleidern aus.“

Das Gesicht der jungen Dame überzog sich mit dunklem Rot und sie vermied es, Lante Jettich anzusehen.

„Ich habe garnicht gewußt, daß er darauf achtet,“ sagte sie leise.

„Aber nun wir es wissen, können wir ihm den Gefallen tun, nicht wahr? Er ist es schon wert, daß man seinen Wünschen Rechnung trägt.“

„Das ist wohl wahr.“
 „Also ziehe Dir morgen ein weißes Kleid an, Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Farben.

Die Wirkung der Farben auf die Nerven wird durch Heilverfahren erwiesen, die der englische Arzt Dr. E. R. Snowden in Lancet beschreibt. Er hat einige Zimmer mit aufregenden und beruhigenden Farben ausgestattet; ein Zimmer hat eine himmelblaue Decke, gelbe Wände und aräme Bettdecken und Vorhänge. Die Zimmer, in denen Gelb und Grün und Gelb und Blau vorherrschen, haben eine aufregende Wirkung; das Zimmer in Purpur und Blau wirkt befähigend auf die Nerven. Ein Neurastheni-

ter würde durch einen längeren Aufenthalt in dem Purpurraum von seinen Kopfschmerzen geheilt; ein Melancholiker, den man in den Purpurraum brachte, verfiel immer tiefer in seinen Trübsinn, konnte aber in dem gelben Raum von seiner Depression befreit werden. Der Aufenthalt in dem Purpurraum ist besonders gut für Schlaflose.

Ein Star als Junggefelle.

Eine Beobachtung aus dem Tierleben, die zeigen soll, daß manche Vögel niemals die Freuden des Ehelebens genießen, teilt ein Mitarbeiter der „Daily News“ mit. Er bemerkte einen Star, der mit größtem Eifer ein Nest baute, aber immer allein blieb. Je weiter der Frühling vorrückte, um so erregter wurde er; er zwitscherte und schrie, besonders wenn andere Stare in der Nähe waren. Aus irgendeinem geheimnisvollen Grunde wurde jedoch dieser Vogel, obwohl er ein fertiges Nest hatte, stets allein gelassen. Der Star wiederholte seine Bemühungen im folgenden Jahre und auch im nächstfolgenden, immer ohne Erfolg. Man konnte ordentlich Mitleid mit dem „Junggefellen“, der sich so sehr nach einem Weibchen sehnte, haben.

Die erste deutsche Medizinerin.

Vor rund 200 Jahren wurde in Quedlinburg Dorothea Christiane Erxleben als Tochter eines Doktors und Praktikus der Medizin namens Polykarp Christian Deporin geboren. Das schlüchtern, tränkliche Kind lernte gemeinsam mit dem jüngeren Bruder die lateinische Sprache und ließ sich schließlich von dem Vater in die Geheimnisse der medizinischen Wissenschaft einführen. Als Assistentin des Vaters verstand sie es, sich durch glückliche Kuren in weiteren Kreisen Beachtung zu schaffen, so daß ihr Ruf bis zu den Ohren Friedrichs des Großen drang, der ihr mitteilen ließ, er werde sie dem Rektor der Untervorstalt Halle empfehlen. Ihre Heirat mit einem Quedlinburger Diakonus verhinderte den wissenschaftlichen Abschluß ihrer Studien. Zu Beginn der vierziger Jahre ließ Dorothea Erxleben eine Streitschrift: „Gründliche Unternehmung der Ursachen, welche das weibliche Geschlecht vom Studio der Medizin abhalten“, erscheinen. Als sie in ihrer Praxis immer stärkeren Zulauf fand, klagten die Quedlinburger Ärzte gegen sie wegen Kurpfuscherei. Frau Erxleben reiste nun nach Halle, um unter Vorlegung einer Doktorarbeit eine Prüfung abzulegen, die sie dann auch im Jahre 1754 glänzend bestanden hat. „Sie hat“, erklärte ihr Examinator, der Halleische Professor Dr. Junker, „allein zwei Stunden hindurch die an sie gethanen Fragen mit einer bewundernswürdigen Bescheidenheit und Fertigkeit angenommen, gründlich darauf geantwortet und die vorgelegten Zweifel mit der größten Richtigkeit aufgelöst, hierbei bediente sie sich eines so schönen und zierlichen Lateins, daß wir glauben, eine alte Römerin in ihrer Muttersprache reden zu hören. Sechs Jahre später ist Dorothea Erxleben an einer Verblutung gestorben. Unter ihren Söhnen hat sich vornehmlich der Göttinger Naturforscher Johann Christian Erxleben, den Goethe in seinen Schriften mehrfach erwähnt, wissenschaftlich hervorgetan.

Am
 zu Bo
 zu Bi
 Alteste
 Erscheint
 zugesp
 in der Ge
 monatlich
 Nr. 1
 Des J
 Ver
 deutschen
 eicht m
 gegangen
 nachmitt
 Am
 Regierung
 tion nach
 Rankaus
 und am
 Vertrag
 der Doo
 die ihre
 Raubge
 Höhe de
 als solle
 gehen, k
 händigt
 ftern un
 Versailles
 Worten
 wie her
 einer U
 Frage w
 Reichsm
 gender
 Lehren
 berichte
 nicht ab
 Abreise
 der deu
 Delegat
 reisen,
 Übergat
 Clemens
 macht
 maßt u
 überrei
 fern Je
 sein, w
 Pa
 fchafter
 ten mit
 aus Ro
 werden
 Aus
 De
 richtet:
 bereits
 Überrei
 merstag
 gen. D
 ihrer e
 2. Gre
 veränd
 eine u
 gen W
 Wieder
 dessen,
 leit. 1
 Schiffs
 13. O
 D
 teilt, e
 ungar
 rere G
 Das G
 legung
 Pol
 B
 stande
 Spaa